

Forum

Musikbibliothek

2/2008

Werner, Alexander: Carlos Kleiber. Eine Biografie. – Mainz: Schott, 2008. – 590 S.:
36 Abb.

ISBN 978-3-7957-0598-5 : € 29,95 (geb.)

Er gilt als der bedeutendste Dirigent des ausgehenden 20. Jahrhunderts: Carlos Kleiber (1930–2004), Sohn des ebenfalls legendären Erich Kleiber (1890–1956), gegen dessen großes Beispiel Carlos ein Leben lang ankämpfte. Als schwierig und problematisch bekannt, verstand es Carlos Kleiber dennoch vortrefflich, Orchester und Publikum glei-

chermaßen in seinen Bann zu ziehen, egal wo er gerade dirigierte, sei es nun in Düsseldorf, Stuttgart, München oder bei den Bayreuther Festspielen. Sein Repertoire war nicht groß. Im Opernbereich beschränkte er sich im Wesentlichen auf *Tristan und Isolde*, *Der Rosenkavalier*, *Elektra*, *Der Freischütz*, *La Traviata*, *Otello*, *Falstaff*, *Carmen*, *Wozzeck*, *La Bohème*, *Madama Butterfly* und *Die Fledermaus*. Daneben drückte er auch manchem Konzert seinen unverwechselbaren Stempel auf. Insgesamt war die Zahl seiner Auftritte im Vergleich zu anderen großen Dirigenten eher gering. Seine Deutungen waren durchweg von sehr schnellen Tempi und fulminanter Leidenschaft geprägt, wie nicht zuletzt seine – leider – schmale Tonträgerhinterlassenschaft belegt. Eine Biografie über diesen 2004 gestorbenen Ausnahmekünstler hat es bislang nicht gegeben. Diese Lücke ist jetzt durch Alexander Werner, seines Zeichens Chefredakteur des Magazins *Standpunkte*, geschlossen worden. Und das auf beachtliche Art und Weise. Der Autor zeichnet in seiner gut lesbaren, stilistisch ansprechend geschriebenen Biografie ein einprägsames Portrait von Carlos Kleiber. Einfühlsam zeichnet er die einzelnen Lebensstationen des sehr charismatischen Künstlers nach und lässt auch viele Zeitgenossen Kleibers zu Wort kommen. Daraus ergibt sich ein markantes Bild des sehr selbstkritischen Dirigenten, der ein Leben lang mit dem Anspruch auf Perfektion rang. Manche Aufnahme, die in seinen Augen nicht gut gelungen war, schlummert heute noch in irgendwelchen Archiven. Viele hätten ihn gerne an einem großen Opernhaus als GMD gesehen. Indes akzeptierte Kleiber zeitlebens keine feste Position. Eine solche war ihm zuwider. Lobenswert ist auch, dass der Autor im ersten Teil des Bandes einen ausführlichen Blick auf den Vater Erich Kleiber wirft. Leider hat sich auch in dieses Buch etwas der Fehlerteufel eingeschlichen: So hieß der Sänger Ridderbusch mit Vornamen nicht Kurt (S. 264), sondern Karl. Und der Vorname des Sängers Blankenheim ist Toni und nicht Theo (S. 167). Abgesehen davon haben wir es hier mit einem interessanten und informativen Buch zu tun, dessen Anschaffung sehr empfohlen werden kann.

Ludwig Steinbach
